

Bericht

vom Stuttgarter Wohnprojektetag am 8. Mai 2010

Unter dem Motto "**Anders leben als gewohnt – selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen in Stuttgart**", fand im Stuttgarter Rathaus am 8. Mai 2010 der erste Stuttgarter Wohnprojektetag statt. In Referaten, Workshops und einem Markt der Möglichkeiten konnten Interessierte erfahren, welche gemeinschaftlichen Wohnformen und -projekte es derzeit in Stuttgart gibt.

Der bei dieser Gelegenheit von der Dipl.-Soziologin *Gabriele Gerngroß-Haas* gehaltene Vortrag fiel mir deshalb besonders auf, weil von ihr (bundesweit) mehrere selbst organisierte Wohnprojekte besucht worden waren und sie über ihre dabei gewonnenen Eindrücke berichtete. Sie hatte die Gelegenheit, mit Bewohnerinnen und Bewohnern ausführliche Gespräche (sozialwissenschaftliche Intensivinterviews) zu führen und sich hierüber auch Tonaufzeichnungen zu machen.

Beispielsweise berichtete sie über das seit Februar 1997 bestehende und zurzeit ihres Besuchs von 8 Frauen (zwischen 65 und 82 Jahre alt) bewohnte Projekt „Nachbarschaftlich leben für Frauen im Alter“ in München-Pasing. Das Modell war – initiiert von dem Bildungsprogramm der Evangelischen Kirche und von Anfang an durch eine von der Kirche bezahlte Sozialpädagogin begleitet – von den Frauen selbst entwickelt (sie waren im Rahmen der Entwurfsplanung auch von den Architekten beteiligt worden) und in jahrelanger Arbeit, bei regelmäßigen Treffen verwirklicht worden. Während zweier Jahre fand einmal monatlich eine gruppenspezifische Begleitung in Form von Supervision statt.

In einem vom Evangelischen Landeskirchenamt errichteten Haus stehen den Frauen 8 abgeschlossene Mietwohnungen zur Verfügung. Die Bewohnerinnen haben jede für sich einen Mietvertrag mit dem Hauseigentümer. Für die Gruppe gibt es einen Gemeinschaftsraum, der eine Küche, eine Schlafmöglichkeit für Gäste und einen direkten Zugang zum Garten hat. An jedem ersten Montag im Monat findet in dem Gemeinschaftsraum der so genannte „Jour fixe“ statt, um alltägliche praktische Dinge, wie zum Beispiel die Gartengestaltung und –nutzung, bauliche Dinge oder Termine und Vorschläge für gemeinsame Unternehmungen zu besprechen.

Nach einem Bericht über ein Projekt älterer Frauen in Nürnberg, bei dem die Damen als Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) auftreten, ging die Referentin auf die Frage ein, warum bei dieser Art von Wohnprojekten (Hausgemeinschaften älterer Menschen) Frauen so häufig vertreten sind. Sie sagte, Frauen sind spätestens ab der Lebensmitte damit konfrontiert, dass sie wahrscheinlich, selbst wenn sie momentan (noch) mit einem Partner leben, im Alter allein leben werden. Der Grund: Höhere Lebenserwartung der Frauen und oftmals das höhere Alter des Partners. Hinzu käme, dass Frauen offenbar interessierter und fähiger seien, sich auf derartige neue, alternative Wohnformen bewusst einzulassen und sie als eine ganz besondere Herausforderung in der Lebensgestaltung der vor ihnen liegenden Jahre zu sehen. Für diese Annahme spreche, dass manche Wohnprojekte, die zunächst offen für Frauen und Männer geplant waren, nur von Frauen bewohnt werden, da sich Männer nicht zum Einzug entschließen konnten.

Als Beispiel dafür, dass es auch mit Männern gut funktionierende Hausgemeinschaften gibt, verwies die Referentin auf die seit 1988 in abgetrennten Wohnungen einer barrierefrei umgebauten Stadtvilla lebende „Baugemeinschaft“ um den früheren Bremer Bürgermeister *Henning Scherf*, der hierzu gesagt habe: „Es ist wunderschön, mit dem Gefühl leben zu können, von Menschen umgeben zu sein, die einem nahe sind, die mitdenken und denen man selbst auch wiederum beistehen kann, wenn es schwierig wird.“

Über einen zweiten Typ von Wohnprojekten berichtete die Referentin, dass dahinter der Wunsch der Älteren stand, nicht in ein Altenheim am Stadtrand abgeschoben zu werden. Die Jüngeren dagegen (zum Beispiel: allein erziehende Mütter) hatten den Wunsch, Gegenseitigkeit bei Hilfe und Unterstützung zwischen den Generationen zu verwirklichen.

Als Beispiel für generationenübergreifendes Wohnen (in Genossenschaftswohnungen) berichtete die Referentin über das 1999 bezogene Projekt „Offensives Altern e.V.“ im Ortsteil Buckow von Berlin-Neukölln (mit Unterstützung durch eine Sozialarbeiterin – halbtags; Supervision erwünscht). Zum Zeitpunkt ihres Besuchs lebten dort 26 Frauen im Alter von 30 bis 77 Jahren mit 15 Kindern im Alter von 0 bis 18 Jahren in insgesamt 26 Mietwohnungen. Zusätzlich gibt es einen großen Gemeinschaftsraum mit Küche, Spielraum für Kinder, Werkraum, Büro, Gästeappartement und eine Gartenanlage.

Der Wunsch nach generationenübergreifendem Zusammenleben, so die Referentin, sei für viele weitere Projekte charakteristisch und natürlich auch für eine ganze Reihe von Projekten, in denen auch Männer leben. Auch in Stuttgart gebe es einige gute Beispiele für derartige, gemischtgeschlechtlich bewohnte, generationenübergreifende Wohnprojekte, auf die weitere Referenten eingingen. Sie berichtete deshalb zunächst über die Wohnanlage Rosa-Aschenbrenner-

Bogen der Wohnbaugenossenschaft „wagnis eG“ in München. Als „Mieter im eigenen Haus“ haben die Mitglieder der Genossenschaft ein lebenslanges Wohnrecht, können ihre Wohnung aber auch kündigen. Die Genossenschaft habe sich den genossenschaftlichen Grundsätzen von Selbsthilfe, Mitbestimmung und Selbstverwaltung verpflichtet und strebe in ihren Haus- und Projektgemeinschaften mit Menschen aller Altersstufen ein nachbarschaftliches Wohnen an, in dem gegenseitige Hilfe und gemeinschaftliches Gestalten selbstverständlich sind. In einem der bisher verwirklichten Projekte wurden 92 Wohnungen in 4 Häusern um die Jahreswende 2004/2005 bezogen. Ein Drittel der insgesamt 230 Bewohner seien Alleinerziehende mit Kindern, die übrigen sind Singles, Paare und Senioren. Zu den Gemeinschaftseinrichtungen gehören: Gemeinschaftsgarten, Gästezimmer bzw. Gästeappartements, „Speisecafé Rigoletto“ (mit Ausstellungen, Konzerten, Stammtischen), Nachbarschaftsbörse (im Büro der Nachbarschaftsbörse werden nachbarschaftliche Hilfen aller Art vermittelt).

Nachdem die Referentin die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der zahlreich realisierten Projekte hervorgehoben hatte, zeigte sie abschließend in Zitaten aus Gesprächsprotokollen auf, wie mühsam, aber auch wie gewinnbringend die notwendigen Lernprozesse sind, die das Leben in so einer Hausgemeinschaft mit sich bringt. Hier nur ein Beispiel:

„Also, das ist sowieso etwas, das ganz viel prägt: In unserem Alter, in dem wir hier eingezogen sind, haben wir ja unser Leben gelebt und Vieles alleine entschieden. Und dann kommen Vorschläge von den anderen, die einem selber gar nicht so zusagen, wo man selber ganz andere Interessen hat. Das mussten wir ja alles auch erst lernen, damit umzugehen, und dann auch zu entscheiden, ziehe ich mich da zurück oder mache ich trotzdem mit wegen der Gemeinschaft. Diese ganzen Sachen, die haben wir ja alle erst lernen müssen.“

Hinweis:

Den Text des Referats der Dipl.-Soziologin Gabriele Gerngroß-Haas und weitere Informationen über den Stuttgarter Wohnprojekttag finden Sie unter: <http://www.Treffpunkt-Senior.de/start.htm>

Berichterstatter: Klaus Ehrenheim, allein verantwortlicher Redakteur
Sucystraße 14, 74321 Bietigheim-Bissingen